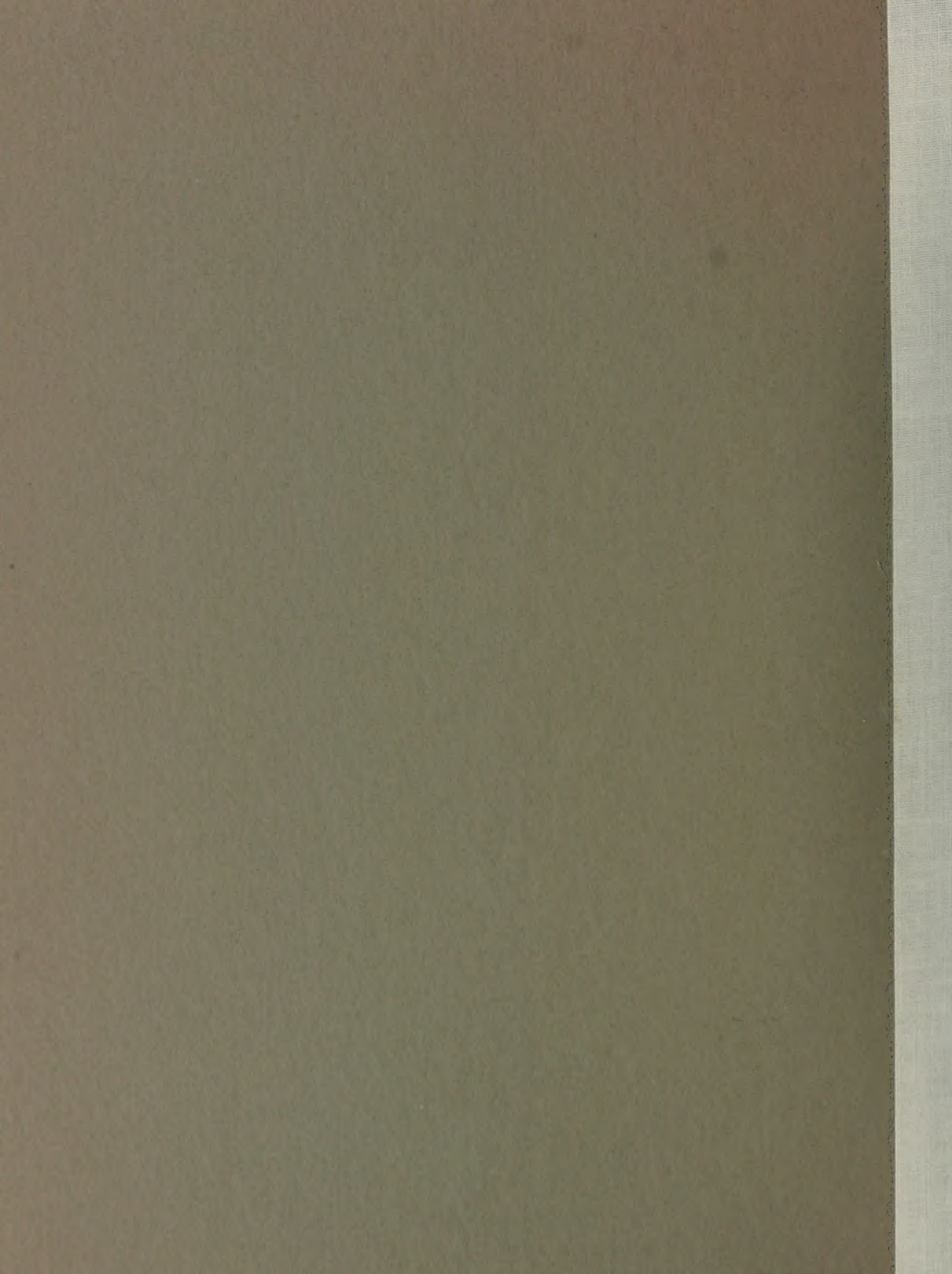










ZUM LEBEN UND VERGEHEN
EINIGER
MITTELHOCHDEUTSCHER WÖRTER

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT VON

ALICE VORKAMPFF-LAUE

AUS MITAU (KURLAND)

HALLE A. D. S.

DRUCK VON EHRHARDT KARRAS

1906

Tag der mündlichen Prüfung: 29. Juli 1905.

Referent: Herr Professor Dr. Strauch.

Die Dissertation bildet den Anfang einer gröſseren Arbeit, die in nächster Zeit im Verlage von Max Niemeyer in Halle a. d. S. erscheint.

Meiner Lehrerin

Fräulein Alix Paucker in Mitau

in dankbarer Liebe



In vorliegenden Tabellen habe ich versucht, Zeugnisse über das Veralten einiger mittelhochdeutscher Wörter möglichst übersichtlich zusammenzustellen. Ich verfuhr dabei im wesentlichen nach der von P. Abel in seiner Dissertation: Veraltende Bestandteile des mittelhochdeutschen Sprachschatzes, Erlangen 1902, befolgten Methode, d. h., ich suchte solche Zeugnisse in den Änderungen, die an einigen mittelhochdeutschen Werken von Abschreibern des 13.—16. Jahrhunderts vorgenommen worden sind.

Zu Grunde legte ich meinen Untersuchungen den Variantenapparat folgender Werke:

Der Nibelunge Not, ed. Bartsch 1870—1880, nebst den Fragmenten ZfdA. 25, 77 ff. und Beitr. 27, 542 ff.

Gregorius von Hartmann von Aue, ed. Paul (1873), nebst der Hs. I, Beitr. 3, 90 ff., der Kollation der Hs. K, ZfdA. 37, 129 ff. und dem Kölner Fragment, abgedruckt Germ. 17, 28 ff., nachverglichen ZfdA. 44, 117.

Iwein von Hartmann von Aue, ed. Henrici 1891—1893, nebst den Fragmenten ZfdA. 40, 242 ff., 41, 90 ff. und 47, 303 ff.

Der arme Heinrich von Hartmann von Aue, ed. Haupt, 2. Aufl. besorgt von Martin 1881, nebst dem Fragment Germ. 31, 80 ff.

Willehalm von Wolfram von Eschenbach, ed. Lachmann, 4. Aufl. 1879, nebst folgenden Fragmenten und Kollationen: Pfeiffers Quellenmaterial zu altdeutschen Dichtungen 2, 72 ff. Roth, Denkmäler der deutschen Sprache S. 68 ff. 73 ff. Serapeum 3, 342 ff. 8, 45 ff. 10, 298 ff. Diemers Beiträge zur älteren deutschen Sprache und Litteratur 2, 88 ff. Altdeutsche Blätter 2, 287 ff. ZfdA. 9, 186 ff. 17, 407 ff. 22, 237 ff. 24, 84 ff. 32, 91 ff. 35, 345 ff. 41, 251 ff. 47, 183 ff. ZfdPh. 8, 227 ff. 9, 413 ff. 13, 258 ff. Germ. 14, 271 ff. 16, 171 ff. 17, 443 ff. 25, 162 ff. 31, 211 ff. 32, 490 ff. Guttmann, Einige kleine Funde aus der Bibliothek des Gymnasiums zu Brieg (Hirschberger Programm 1875) S. 4.

Daniel vom blühenden Tal vom Stricker, ed. Rosenhagen 1894.

Der trojanische Krieg von Konrad von Würzburg, ed. A. v. Keller, dazu Anmerkungen von Bartsch 1877, nebst den Fragmenten Germ. 27, 127 ff. und 356 ff.

Jansen Enikels Weltchronik und Fürstenbuch, ed. Strauch 1891. 1900.

Die Wörter, zu deren Geschichte hier ein Beitrag geliefert wird, sind folgende:

1. *balt* kühn, mutvoll.
2. *biderbe* stark, tüchtig, angesehen.
3. *dicke* oft.

4. *erbolgen* (Partizip) erzürnt, aufgebracht.
5. *gelpf* hellglänzend, froh, stolz.
6. *hîrât* Heirat.
7. *manlich* männlich, stark, mutig.
8. *mein* Frevel, Falschheit.
9. *michel* grofs, viel.
10. *mislich* mannigfach.
11. *spæhe* klug, seltsam, schön, kunstvoll.
12. *veige* tot, zum Tode bestimmt, unselig.
13. *veigen* töten, verwünschen.
14. *verbern* nicht haben, meiden, unterlassen.
15. *verkiesen* nicht beachten, aufgeben, vergessen.
16. *verwâzen* verdammen.
17. *vreischen* erfahren.
18. *vreise* Gefahr.
19. *vreislich* } gefährlich, furchtbar.
20. *vreissam* }
21. *wâc* bewegtes Wasser, Strom, Meer.
22. *werren* hindern, verdriefsen.
23. *wieren (gewieren, verwieren)* schmücken.
24. *winster* link.
25. *wirs* schlimmer.
26. *zeswe* recht.

Unter den Abweichungen der jüngeren Handschriften von den älteren fallen besonders drei Haupttypen auf:

A) Ersatz des ursprünglichen Wortes durch ein sinnverwandtes.
B) Entstellung.
C) Umgehung.

Beispiele zu A.

dicke (Tabelle III) wird durch *ofte* ersetzt: Nib. 137, 4 und 1455, 2, Handschrift d (16. Jahrhundert). Nib. 1445, 2, Hss. Idh (14.—16. Jh.). Trojanerkr. 1271. 4512. 5983, Hs. f (um 1400).

Statt *meintat* findet sich *missetat*, Greg. 3799, Hss. EIK (Tab. VIII). Vielfach wird *michel* durch *groz* und *stark* ersetzt (Tab. IX), *vriesch* (Tab. XVII) durch *vernam* und *horte*; für *winster* und *zeswe* tritt *linke* und *rechte* ein (Tab. XXIV und XXVI).

B) Entstellungen.

Schon um 1300 setzt die Willehalmhs. l 317, 30 in die Zeile:

und ob mîn manheit sî balt

für *balt* das hier ganz sinnlose *bezalt* ein. Im 15. Jh. schreiben die Trojanerkrieghss. c und d ebenso sinnentstellend *kalt* und *alt* für *balt* (Tab. I).

Umbederbe (Tab. II) wird in der Hs. B des Greg. zu *niderbaz, erbolgen* (Tab. IV) ebenda in der Hs. E zu *ervolgen*, in der Hs. k des Daniel zu *erborgen* (15. Jh.).

Ferner findet sich:

statt *gelpfe* (Tab. V)	*gelbe* (Iwein, Hss. Ibc, 14.—15. Jh.; Greg., Hs. I und Trojanerkr., Hss. aef, im 15. Jh.).
„ *hîrât* (Tab. VI)	*hort* und *hairt* (Greg., Hs. K, 14. Jh.) und *herrart* (Enikels Weltchronik, Hs. 12 um 1400).
„ *meines vrî* (Tab. VIII)	*mannes vrî* (Trojanerkr., Hs. f, um 1400) und *nyemans vrî* (ebenda Hs. d, 15. Jh.).
„ *an mislichen buochen* (Tab. X)	*an einem ieslichen buche* (A. Heinrich, Hs. B, 14. Jh.).
„ *verwâzen* (Tab. XVI)	*verwachsen* (Greg., Hs. K, 14. Jh., Iwein, Hs. b und Trojanerkr., Hs. d, 15. Jh.).
„ *gewieren* (Tab. XXIII)	*gewitern* (Trojanerkr., Hs. e, 15. Jh.).

C) Umgehungen.

Als Umgehung fasse ich es auf, wenn Hs. d des Trojanerkrieges (15. Jh.) statt *balt*: *mit gewalt* bietet (Tab. I).

Das Wort *umbederbe* wird in der Hs. E des Greg. (15. Jh.) umgangen: statt

3550 *dâ wähst nû umbederbe gras*

heifst es:

da wahset umb und umbe gras (Tab. II).

Besonders oft trifft dieses Schicksal das Wort *mein* (Tab. VIII) und zwar im 15. Jh., Greg. 3171 heifst es:

komen von sînem meine;

in Hs. E steht dafür:

von sinen sunden kommen gemaine.

Die Wendung *mein unde mort* (Trojanerkr. 12929) wird in Hs. e durch *manigen mort* ersetzt, während Hs. d 37997 das Herz des Nessus statt auf *hohen mein* auf *hohen sin* gerichtet sein läfst.

Hs. B des A. Heinrich umgeht das Wort *michel*, indem sie statt V. 359:

diu klage tet in michel nôt

folgendes einsetzt:

das klaiten si, das tet in not (Tab. IX).

Aus *spæhen tischgerihten* werden in der Willehalmhs. o (14. Jh.) *speise und tischgerihte* (Tab. XI, Willehalm 173, 28).

Noch gröfsere Änderungen des Textes nehmen die Hss. E und I des Greg. (15. Jh.) vor, um V. 1072 das Wort *verkorn* zu umgehen. Statt:

er hete unredelîchen zorn
mit senftem muote verkorn

schreibt E:

er hett hoffelichen zorn
mit senftem muote was er geporn

und I:

er ubte kainer hand zorn
mit senftem muot was er erkorn (Tab. XV).

Dieselbe Hs. I sucht auch das Wort *werren* nach Möglichkeit zu vermeiden und ersetzt ganz geschickt die Zeile

3144 *waz ihm möhte gewerren*

durch:

waz im gebrest oder were.

Alle diese Abweichungen legen den Schlufs nahe, dafs das vom Dichter gebrauchte Wort dem Abschreiber nicht mehr geläufig war. Die Änderungen des Typus A setzen aber noch eine gewisse Bekanntschaft mit der Bedeutung des Wortes voraus; die übrigen lassen vermuten, dafs der Schreiber einem Worte verständnislos gegenüberstand. Er hielt es vielleicht für einen Schreibfehler und versuchte, durch vermeintliche Korrektur etwas ihm Verständliches daraus zu machen, oder er vermied es ganz und füllte die Lücke durch ein Wort oder eine Wendung aus, die ungefähr in den Zusammenhang pafste.

Der Typus A gäbe demnach Aufschlufs darüber, wann und wo bestimmte Wörter aus dem Sprachschatz zu schwinden begannen, die Typen B und C wären Zeugnisse für die Vollendung des Absterbeprozesses.

Jede Abweichung einer Abschrift vom Urtext als gültiges Zeugnis dieser Art aufzufassen, geht nicht an, dies verbietet erstens die Beobachtung, dafs diese Zeugnisse häufig miteinander und mit anderen Zeugnissen in Widerspruch treten, zweitens die Erwägung, dafs nicht jeder von einem Schreiber vollzogenen Änderung eine Wandlung im Wortschatz zugrunde liegen mufs, dafs vielleicht viele der Änderungen auf Versehen oder Willkür beruhen.

Zunächst beleuchte ich einige Widersprüche. Fafst man die auf S. 2 erwähnte Entstellung von *balt* zu *bezalt* allein ins Auge, so scheint sie deutlich dafür zu sprechen, dafs dem Schreiber der Willehalmhs. l das Wort *balt* nicht bekannt war. Derselbe Schreiber setzt aber 342, 8 *balt* für *gezalt* ein und zwar im folgenden Zusammenhang:

gedenc, helt, du wær ie gezalt
zer unverzageten manheit

wo *balt* einen ganz guten Sinn ergibt.

Man kann diesen Widerspruch lösen, indem man annimmt, dafs Hs. l und die von ihr abhängige Hs. t in der letzterwähnten Stelle auf eine ältere Fassung zurückgehen, dafs also die Lesart *gezalt* in den ältesten Willehalmhss. eine Umgehung von *balt* bedeutet. Daraus folgt, dafs *balt* schon im 13. Jh. Anstofs erregt haben mufs. Für

diese Annahme spricht, dafs Wolfram, der im Parzival das Wort *balt* oft verwendet, es im Willehalm augenscheinlich zu meiden sucht, wie Zwierzina, ZfdA. 44, 84 feststellt. Aufserdem zeigen die meisten Belege *balt* in Reimstellung, wo es vom Dichter schwerer zu entbehren, vom Abschreiber schwerer zu ersetzen oder zu umgehen war. Steinmeyer macht in seiner Erlanger Rektoratsrede: „Über einige mhd. Epitheta“, S. 15 darauf aufmerksam, dafs *balt*, abgesehen von der festen Formel *baldez ellen*, sich vorwiegend am Versende findet. In den Nibelungen kommt *balt* vielfach im Reime vor, nur einmal und nur in jener Formel erscheint es im Versinnern, und dort, 1935, 3, wird es schon um 1300 in der Hs. D durch *snel* ersetzt. Dagegen ist jedoch zu bemerken, dafs an der erwähnten Stelle in den Nibelungen *balt* im Versinnern in allen Hss. des 14. und 15. Jhs. beibehalten wird, selbst in der zu Änderungen neigenden Hs. I. Im 13. Jh. verwendet der Stricker das Wort *balt* im Daniel einige Male im Versinnern; im Reim steht *balt* sogar häufig in dem erst um 1281/87 entstandenen Trojanerkriege. Dadurch verliert die Vermutung, um 1300 habe der Schreiber von l die Stelle Willeh. 317, 30 entstellt, weil ihm das Wort *balt* nicht bekannt war, an Wahrscheinlichkeit, und es empfiehlt sich, an jener Stelle lieber einen Schreibfehler anzunehmen. Die Hs. I hat an derselben Stelle *balt* aus *bezalt* gebessert; l hat den Fehler vielleicht aus I übernommen, sonst ist die Übereinstimmung nur ein Beweis dafür, wie nahe ein solcher Fehler lag.

Sieht man aber vom Zeugnis der Hs. l ganz ab, so kann man für das Absterben des Wortes *balt* keine genaue Zeit ansetzen. Schon um 1300 wird *balt* in der Nibelungenhs. D durch *snel* ersetzt; aber erst in den Hss. des 15. Jhs. häufen sich die Änderungen und finden sich Zeugnisse, dafs das Wort *balt* nicht mehr verstanden wurde. Der Schreiber der Hs. m des Daniel sucht im Adjektiv *balt* temporale Bedeutung und ersetzt es durch *kunftig*. — Wie weit sind solch unsichere Ergebnisse entfernt von jenem Ideal, im Wortschatz einer Dichtung einen festeren Anhaltspunkt zur Datierung zu gewinnen als in ihrer Reimtechnik!

Kaum anders steht es mit der Geschichte des Wortes *biderbe*. Die Form dieses Wortes erhält sich ja bis in die neuhochdeutsche Zeit hinein; es kam mir darauf an, zu ermitteln, wie lange sie mit ihrem ursprünglichen Inhalt, dem Begriff der Tüchtigkeit und Kraft, verbunden war. Die sehr häufige Vertauschung mit *frum* läfst nichts darüber erkennen, weil *frum* selbst einen ähnlichen Bedeutungswandel durchgemacht hat, wie *biderbe*. Der Ersatz, den *biderbe* in vielen Hss. des 14. Jhs. fand, entspricht bald der älteren, bald der jüngeren Bedeutung. Die Nibelungenhs. I setzt 719, 3 und 2134, 3 *die werden* statt *die biderben*, aber in den Hss. des A. Heinrich steht statt *biderbe*: *bider* und *wise* (Tab. II a). *Pider* findet sich auch an einigen Stellen der Hss. 1, 12 und 13 von Enikels Weltchronik (Tab. II b). Dasselbe Schwanken zwischen der alten und neuen Auffassung des Wortes *biderbe* zeigt sich in den Hss. des 15. Jhs. Die Hss. ad des Trojanerkrieges ersetzen *biderbe* durch *frum*, *edel*, *schnell* und *vest*. Die ersten beiden Worte passen zu beiden Bedeutungen, *vest* gibt mehr die ursprüngliche Bedeutung von *biderbe* wieder, *schnell* nur diese. Für die Abschreiber Enikels im 15. Jh. ist *biderbe* = *bider*, Hs. 9 setzt V. 1406 dafür sogar *heylig*, V. 23685 *weise*, Hs. 15 V. 5096 *trewe*.

In welche Zeit fällt nun der Bedeutungswandel des Wortes *biderbe* von „stark und tüchtig“ zu „ehrlich und gewissenhaft“? Das Wort in seinem ursprünglichen Sinn ist auf ober- wie auf mitteldeutschem Gebiet schon im 14. Jh. gelegentlich verkannt worden; doch zeigt das Verhalten der Trojanerkrieghss., dafs es noch im 15. Jh. nicht ganz abgestorben war.

Das Wort *dicke* bietet in anderer Weise dasselbe Problem. Ein Blick auf die Iweinvarianten der Tabelle III zeigt, wie häufig es schon im 13. Jh. ersetzt und umgangen wird; aber noch gegen Ende desselben Jhs. verwendet Konrad von Würzburg es sehr häufig in seinem Trojanerkrieg, sogar besonders häufig im Versinnern. Im 14. und 15. Jh. wird in den Iweinhss. der verschiedensten Mundarten *dicke* selten beibehalten, besser bewahren es die Nibelungenhss. derselben Periode, die Hss. des Trojanerkrieges behalten *dicke* in der Regel bei, die des Willehalm (14. Jh.) fast ausnahmslos. Im Daniel kommt *dicke* mehrfach vor, die Hs. m vermeidet es in vier Fällen, k in zwei Fällen. Das sehr verschiedene Verhalten der Hss. läfst sich vielleicht dadurch erklären, dafs *dicke* im 14. und 15. Jh. zwar allgemein verstanden, aber nicht geschmackvoll gefunden wurde. Für diese Annahme spricht, dafs nach Angabe des Deutschen Wörterbuches (2, 1077) *dicke* noch im 16. und 17. Jh. als Zeitbestimmung gebraucht wurde und in der Volksmundart einiger süddeutscher Gegenden noch jetzt in dieser Bedeutung fortlebt.[1] Andererseits ist es schwer, sich vorzustellen, dafs der Geschmack des ausgehenden Mittelalters sich heftiger gegen ein volkstümliches Wort gesträubt haben soll, als das dichterische Feingefühl Hartmanns, der gerade im Iwein, seinem höfischsten Werke, *dicke* sehr häufig anwendet.

Widerspruchsvoll ist auch gelegentlich das Verhalten eines und desselben Schreibers gegen ein Wort an verschiedenen Stellen. Die Nibelungenhs. I z. B., die das Wort *michel* vielfach durch Synonyma ersetzt oder umgeht (Tab. IX), setzt 1935, 4 *michel* statt *vreislich* (Tab. XIX a).

Solche Widersprüche wären nicht möglich, wenn für die Änderungen, die ein Schreiber an seiner Vorlage vornimmt, immer nur der Sprachgebrauch seiner Zeit und Gegend mafsgeblich wäre.

Ich habe schon (S. 4) erwähnt, dafs Versehen und Willkür an der Umgestaltung eines Textes oft grofsen Anteil haben. Dafs Entstellungen oft auf Versehen beruhen, ist selbstverständlich; aber auch scheinbar überlegte Änderungen, z. B. Vertauschungen mit sinnverwandten Wörtern, können unbewufst vorgenommen werden. Meringer stellt in seinem Buche „Versprechen und Verlesen“[2] Lesefehler zusammen, die mit einigen der hier mitgeteilten Änderungen grofse Ähnlichkeit haben. So hörte er z. B. lesen „Herr“ für „Mann“, „Sachen“ für „Dinge“, „manchmal“ für „lange“, „erwähnen“ für „erzählen“. Diese vier Fälle sind besonders beachtenswert, weil, wie Meringer besonders bemerkt, der Lesende seinen Fehler nicht korrigierte, ihn also bei etwaiger

[1] Schmeller, Bairisches Wörterbuch 1, 488; Schmidt, Historisches Wörterbuch der elsässischen Mundart S. 64.; Fischer, Schwäbisches Wörterbuch 2, 189.

[2] Versprechen und Verlesen. Eine psychologisch-linguistische Studie von R. Meringer und K. Mayer. Stuttgart 1895.

Anfertigung einer Abschrift wohl auch in diese hineingetragen hätte, ferner weil die zu lesenden Wörter an sich keine Schwierigkeiten bieten. Andere Fehler, wie „verspäteter" für „verpesteter", „weibliche" für „wirblichte", „gesunden" für „geduns'nen", erlauben fast einen Schlufs auf den Wortvorrat des Lesenden (hier, nach Meringers Angabe, eines der deutschen Sprache vollkommen mächtigen Ausländers), doch wird diesem Schlufs durch die erstgenannten vier Fälle viel von seiner Sicherheit genommen.

Unter der Rubrik „Wie man sich verschreibt" teilt Meringer a. a. O. S. 151 eine Reihe von Schreibfehlern mit. Auch hier finden sich Substitutionen wie „Nachträge" für „Nachklänge", „richtig" für „riesig" und andere; weitaus die Mehrzahl der Fehler sind aber dadurch entstanden, dafs ein vorangehendes oder später folgendes Wort auf das zu schreibende Einflufs hatte. Meringer erzählt z. B., dafs ihm selbst beim Aufschreiben des Satzes: „Redet wahr und lacht des Teufels" zunächst das Wort „Recht" aus der Feder flofs. Vielleicht ist die S. 3 erwähnte Wendung *hoher sin* statt *hoher mein* durch das in der nächsten Zeile darauf folgende Wort *schein* beeinflufst worden.

Beim Lesen, wie beim Schreiben wird häufig ein Wort, eine Zeile, sogar ein kleiner Abschnitt fortgelassen. Ich habe solche Auslassungen mit in den Tabellen bemerkt, möchte aber betonen, dafs die Mitwirkung des Zufalls mir hier besonders grofs zu sein scheint. Fast in jeder Hs. fehlen gelegentlich Worte oder Sätze, die dem Schreiber nicht unverständlich sein konnten.

Umfangreichere Änderungen lassen sich kaum auf Versehen zurückführen; doch ist die Annahme, dafs sie die Umgehung eines bestimmten Wortes zum Zweck haben, nicht immer berechtigt. In manchen Hss. finden sich auch Abweichungen vom Urtext, bei denen ein solcher Zweck nicht erkennbar ist. So setzt die Danielhs. m, V. 3207 statt:

des wart im zorn unde gâch.
nû lief er in allez nâch

folgendes ein:

des wart im gach und zorn
er lieff in nach und sie vorn.

und V. 3416:

ich bin doch hie ein gsell von dir

anstatt:

nû bin ich doch hie mit dir.

In den Willehalmhss. o und p heifst es 269, 14:

habt ir nu paide wol vernomen

statt:

mugt ir wol bêdiu hân vernomn.

und das Zeilenpaar 350, 23 f.:

bî dir sol rîterschaft ouch tuon
daz her des künec Rubîuon

lautet nach den Hss. l und t:

zuo dime van schaffe ich uber al
das her des künec Rubual.

Wie die Abweichungen der Abschrift vom Urtext nicht alle von Wandlungen im Wortschatz Zeugnis ablegen, so ist auch die Beibehaltung eines Wortes in jüngeren Hss. kein vollgültiger Beweis dafür, daſs das Wort zur Zeit der Abfassung dieser Hss. zum lebendigen Sprachgut gehörte. Ein Schreiber, der sich viel mit mhd. Literatur beschäftigte, war wohl imstande, auch ein völlig veraltetes Wort zu verstehen; selbst ein ganz unverstandenes Wort konnte mechanisch richtig abgeschrieben werden.

Aus der Behandlung, die ein Wort an einer Stelle erfährt, läſst sich demnach gar kein Schluſs ziehen. Sehr verschiedene Ursachen können gleiche Wirkung hervorrufen. Man muſs eine gröſsere Anzahl einschlägiger Beobachtungen überschauen können, um herauszufinden, welches Schicksal eines Wortes die Regel, welches die Ausnahme bildet. Selbst aus Zusammenstellungen, wie die vorliegenden, in denen jedes zu untersuchende Wort durch die handschriftliche Überlieferung von neun Dichtungen hindurch verfolgt wird, kann ein Zeitpunkt für das Absterben jedes Wortes noch nicht mit Sicherheit erschlossen werden.

Wollte ich das Ergebnis meiner Untersuchungen über jedes Wort einzeln mitteilen, ich könnte immer nur wiederholen, daſs das betreffende Wort im Laufe des 14. und 15. Jhs. aus dem Sprachschatze zu schwinden scheint. Eine genauer begrenzte Zeit läſst sich in den meisten Fällen bald mit gröſserer, bald mit geringerer Wahrscheinlichkeit annehmen; darauf bezügliche Vermutungen verdienen aber noch nicht, geäuſsert zu werden; denn wie innerhalb meiner Tabellen die Zeugnisse der verschiedenen Hss. sich wiedersprachen und einander ihren Wert streitig machten, so ist auch da, wo mein Material scheinbar widerspruchslos auf ein bestimmtes Fazit hindrängt, mit der Möglichkeit zu rechnen, daſs dieses Fazit durch ähnliche Beobachtungen weiteren Umfanges in Frage gestellt wird.

Zum Abschluſs gebracht werden kann die Untersuchung über das Absterben einiger mhd. Wörter nur durch möglichst vollständige Induktion; meine Arbeit ist nur die möglichst übersichtliche Zusammenstellung eines Teiles des dafür in Frage kommenden Materiales.

Da die Tabellenform die Wörter aus dem Zusammenhang der Dichtung herauszulösen zwingt und daher zunächst das Verständnis erschwert, ist es vielleicht nicht überflüssig, einige Worte zu ihrer Verteidigung zu sagen.

Die einzelne handschriftliche Variante kann belanglos sein, das glaube ich bewiesen zu haben. Richtig werten kann man sie nur, indem man zugleich in Betracht zieht, welche Behandlung derselben Textstelle in anderen Hss. zuteil wird und wie dieselbe Hs. an verschiedenen Stellen eines Werkes mit einem Worte verfährt. Vor allem ist es wichtig, gleichaltrige Hss. zu vergleichen.

Eine fortlaufende Darstellung kann die einzelnen Notizen auf zwei Arten verknüpfen: sie kann alle Lesarten je einer Textstelle aneinanderreihen oder ein Wort durch jede Hs. einzeln hindurch verfolgen. Im ersteren Fall müssen Alter und Heimat einer Hs., zwei wichtige Faktoren, immer aufs neue wiederholt oder vom Leser durch Zurückblättern festgestellt werden, vor allem wird es aber unmöglich, zu überblicken, ob eine Hs. ein Wort regelmäfsig oder selten entstellt oder ersetzt und ob sie etwa eine bestimmte Variante bevorzugt. Wählt man hingegen die zweite Anordnung, so kann etwaige Abhängigkeit der Hss. voneinander weniger leicht veranschaulicht werden. Auf einer Tabelle jedoch können in zwei Dimensionen von Variante zu Variante verbindende Linien führen.

Dafs in Abels Dissertation, einer fortlaufenden Darstellung, die erwähnten Anordnungsschwierigkeiten sich kaum fühlbar machen, liegt daran, dafs Abel nicht positive und negative Instanzen gegeneinander abwägt, sondern nur positive aneinanderreiht. Dafs eine Hs. dem Urtext folgt, ist bei Abel meist aus ihrer Nichterwähnung zu schliefsen. Gelegentlich findet sich die Notiz, dafs an dieser oder jener Stelle der Variantenapparat schweigt; es ist aber dann nicht genauer untersucht, ob dies Schweigen in der Übereinstimmung aller Hss. seinen Grund hat, oder ob in einigen Hss. die fragliche Stelle in eine Lücke fällt.

Abel hält augenscheinlich die richtige Wiedergabe einer Textstelle nicht für beachtenswert, weil sie für das richtige Verstehen der Stelle seitens des Abschreibers kein zwingender Beweis ist. Andrerseits ist aber, wie gesagt, keine Variante an sich ein Beweis dafür, dafs der Schreiber die vom Dichter gewählten Worte nicht verstand. Variante und richtige Abschrift müssen sich in ihren Zeugnissen gegenseitig korrigieren. Die Untersuchungen über das Fortleben und Absterben eines Wortes erfordern ein fortwährendes Vergleichen, daher hielt ich die Anordnung meines Materials für die zweckmäfsigste, welche das Vergleichen erleichtert.

Zwei der hier untersuchten Wörter geben durch ihre eigenartige Geschichte zu Bemerkungen Anlafs, die über den Rahmen der Tabellen hinausgehen und die ich deshalb voranschicke; es sind die Wörter *hîrât* und *manlich*.

Wie die Tabelle VI zeigt, weisen die neun durchsuchten Werke zusammen nur sieben Belege des Wortes ***hîrât*** auf, obwohl alle unter anderem auch von Liebe und Ehe erzählen. In den Hss. des 14. und 15. Jhs. finden sich vielfache Entstellungen und Umgehungen des Wortes. So schreiben die Nibelungenhss. Ih 2172, 4 statt *hîrât: der selb rat.* Die Gregoriushss. IK machen V. 1489 aus *rîche hîrat: rîchen jurat,* bezw. *rîchen hort.* V. 2049 ff. lauten

> *ditz wære benamen der beste rât;*
> *wande êlich hîrât . . .*
> *daz wær daz aller beste leben,*
> *daz got der werlde hete gegeben*

I schreibt an Stelle dessen:

> *daz waz benamen der best rát*
> *den man geben kond oder hát* u. s. w.

K setzt an dieser Stelle statt *êlich hîrat: elicher hairt.*

In den Hss. Ba und Bb des A. Heinrich wird V. 1453 *hîrât* durch *erîat* ersetzt. In Enikels Weltchronik findet sich *hîrât* nur einmal, V. 26943, und wird in der Hs. 12 zu *herrart* entstellt.

Diese Beobachtungen lassen darauf schliefsen, dafs im 14. und 15. Jh. *hîrât* vielfach mifsverstanden oder bewufst gemieden wurde. Das ist um so auffallender, als im fraglichen Zeitraum weder von allmählichem Aufkommen, noch von beginnendem Absterben des Wortes *hîrât* die Rede sein kann: vorher wie nachher findet das Wort reichliche Verwendung. Es steht z. B. in beiden Hss. der alten Genesis (Wiener Hs.: Fundgruben 2. 50. 10; Milstätter Hs.: Diemer 69. 5) und in der Visio Tnugdali (Wagner 1752) im Versinnern, im Reim in der Vorauer Bearbeitung (Diemer 60. 15) und im Anegenge (Hahn 22. 61). Auch im Speculum ecclesiae (Kelle S. 109) begegnet der Ausdruck *êlicher hîrât.* Dafs in nhd. Zeit das Wort *hîrât* in der Form 'Heirat' wieder volles Daseinsrecht erlangt hat, bedarf keines Beweises.

Dennoch kann man die angeführten Veränderungen und Umgehungen des Wortes *hîrât* nicht als blofses Spiel des Zufalls betrachten; dagegen spricht auch das Schicksal, das *hîrât* und einige verwandte Wörter an anderen Orten betroffen hat. In der „guten Frau"[1], einem Gedicht, das nur in einer Hs. des 15. oder 16. Jhs. überliefert ist, findet sich V. 2266 der seltsame Ausdruck: *elicher ee Rat,* doch wohl nur eine Entstellung von *hîrât.*

hîleich wird im Trojanerkr. 23320 von den Hss. A und b zu *hinleich* bezw. *leich* entstellt; e ersetzt die ganze Zeile:

dur den vertânen hîleich

durch

der jamer wurt herte und nyt weich.

Vor allen Dingen muſs sich der erste Kompositionsteil von *hîrat,* das Verb *hîwen, hîen* mannigfache Änderungen gefallen lassen. Es scheint, als hätte dies Verb schon im 12. Jh. Anstofs erregt. Die Milstätter Hs. der Genesis bietet zwar mehrfach Belege dafür (Diemer 53. 2. 5. 87. 4. 112. 29; s. auch dort im Wörterbuch unter *hîwe, hîe*), an manchen Stellen scheint die Hs. jedoch das Wort *gehîen* vermeiden zu wollen. Heifst es in der Wiener Genesis (Fundgruben 2. 33. 35): *daz Ysaac solte gehîwen,* so setzt die Milstätter Hs. dafür: *daz Ysaach solde nemen ein chonen.* (Diemer 41. 20); ebenso für Fdgr. 2. 26. 44

zesamene si gehîten, michelia chint gewunnen

zwei Reimpaare:

... also rehte wolgetan, ir minne buten si ein andir an:
von ir beidir minne michiliu chint si gewunnen (Diemer 27. 1 f.).

Ähnlich verfährt dieselbe Milstätter Hs. bei der Wiedergabe des Physiologus. Die zweite Wiener Hs. dieses Werkes erzählt vom Elephanten und seinem Weibchen

[1]) ZfdA. 2, 385 ff.

(Fundgruben 1, 27, 3): *so si beidiu der mandragoren gezzent, so gehiwent si dannen von der wurze.* In der Milstätter Hs. steht an Stelle dessen (Karajan, Sprachdenkmale 84, 8 f.): *so si gezzent der mandragoren, so minnent si ein ander.*

Trotzdem sich also schon früh das Bestreben zeigt, das Wort *hîen* auszumerzen, dringt dies Wort gelegentlich noch in jüngere Werke ein, wird aber meist in der hslichen Überlieferung umgangen. Im Iwein steht *gehît* zweimal im Reim, V. 2672 und 2809: die Hss. DEalp lassen im ersten Fall eine Änderung eintreten, die leider weder von Lachmann noch von Henrici genauer mitgeteilt wird.

Die Wigaloishss. B und C (14. Jh.) setzen in die Zeile 6075 (Pfeiffer 157, 11): *swenne sîn tohter würde gehît: gerrît*, bezw. *ein wîp* ein. Leider ist diese Stelle in keinem der zahlreichen Fragmente erhalten.

Nib. 1554, 1 lautet in B

Ouch was derselbe verge niulich gehît.

Statt dessen schreibt d: *niulich geschicht:* die übrigen Hss. haben *müelich gesit.* Daſs *gehît* das Ursprüngliche ist, erhellt aus dem Reim (*gît*), aus der Entsprechung in der Þidrekssaga[1]) und aus der Abneigung der meisten Hss. dieses Zeitraums gegen das Verb *gehîen*,[2]) das also schwerlich gegen die Vorlage in den Text gesetzt worden wäre.

Die Abneigung gegen das Verb *hîen* zeigt sich am deutlichsten in den Hss. der Kaiserchronik. Schröder sagt in der Einleitung seiner Ausgabe der Kaiserchronik S. 12, das Wort *gehît* sei in der Hs. 4 durchweg ausgekratzt worden. Auch die anderen Hss. meiden es, wenn auch nicht ebenso konsequent. In V. 15095 ist in den Hss. 1 und 2 von *gehîenes zît* die Rede, Hs. 3a läſst den Vers aus, Hs. 4 setzt statt dessen *richteres zît*, doch ist das Wort *richteres* wohl aus V. 15098 eingedrungen. V. 1178 steht *gehît* im Reim: es wird in Hs. 4 ausgekratzt, in 6 und 7 umgangen, indem die Zeilen:

ze Rôme sî nû dehein wîp,
weder maget noh gehît

in eine Zeile zusammengezogen werden:

ze Rome si kein wip noch maget.

V. 9688 steht an Stelle von *die gehîten* in Hs. 3 *die geitigen*, in 7 *die heyden:* V. 11375 wird das Wort *gehîte* in den Hss. 5. 6. ausgelassen.

Schröder (Kaiserchron. S. 12 Anm.) und Braune (Beitr. 25, 193 Anm.) machen darauf aufmerksam, daſs die Abneigung gegen das Verb *gehîen* sich aus seinem Bedeutungswandel erklärt. Diesen Bedeutungswandel veranschaulicht Hildebrand im Deutschen Wörterbuch unter „geheien" (4. 1. 2. 2340 ff.) durch eine Zusammenstellung von Belegen.

Der ursprüngliche Begriffskern des Wortes *hîen* hängt wurzelhaft mit „Heim" zusammen und bezeichnet die Gründung eines Hausstandes. Das zeigen besonders

[1]) v. Muth, Wiener Sitzungsberichte, phil.-hist. Kl., Bd. 89, S. 658.
[2]) Braune, Beitr. 25, 193 Anm.; Zwierzina, ZfdA. 44, 31. 45, 395.

die verwandten Wörter *hîwisch* und *hîwen*. *Hîwisch* bezeichnet die Hausgenossenschaft, zugleich die Familie und das Gesinde. Unter *hîwen* werden ahd. wie mhd. zunächst die Ehegatten verstanden, doch auch die Bedeutung „Hausgenossen, Diener" lebt daneben bis ins 12. und 13. Jh. fort. Das beweist die Erwähnung von *des tiuveles hîgen* im Rolandslied (156, 4) und die Stelle in der Krone V. 6743: *Hîwen wizzen herren willen wol.* Die Hs. V. (14. Jh.) entstellt *hîwen* zu *neien*: die Hs. P schreibt aber 100 Jahre später *hiwen* richtig ab, obwohl der Schreiber sonst „altertümliche Ausdrücke mit solchen vertauscht, die zu seiner Zeit gang und gäbe waren", wie Scholl S. V seiner Ausgabe bemerkt.

Ist so der Begriff der Hausgenossenschaft das Ursprüngliche am Verb *gehîen*, so tritt doch bald der Begriff der ehelichen Gemeinschaft in den Vordergrund. Diese neue Bedeutung hat sich nun, wie Hildebrand a. a. O. an mehreren Beispielen zeigt, immer mehr vergröbert. In frühmhd. Zeit konnte der Verfasser des Gedichtes vom Leben Jesu (Diemer 231, 2) das Mysterium der Empfängnis Mariä mit den Worten erwähnen: *do gihite der himel zu der erde*: im 14. Jh. begegnen wir dem Wort *gehîen* in wissenschaftlichem Tone, von Frauenkrankheiten (Schmeller 1², 1027): im 15. Jh. findet es reichliche Verwendung in obscönen Späfsen. Später verblafst seine Bedeutung: im 16. und 17. Jh. sieht man darin nur ein sehr derbes Kraftwort für plagen und ärgern. Hildebrand a. a. O. Sp. 2346 f. zitiert als Beweis dafür eine Stelle aus einem Brief der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans (17. Jh.): 'man ist hir so geplagt — hette schir auf gut Pfälzisch geheyt gesagt — dass man nicht weisz was man thut oder schreibt'. Als Kraftausdruck lebt *geheien* noch jetzt in einigen Mundarten fort, so in Schlesien, Kärnthen, Schwaben, in Hessen und im Eifelgebiet.

Im 13.—16. Jh., also in der Zeit, wo das Verb *gehîen* seine edle Bedeutung mit einer grobsinnlichen vertauschte, sind aber die meisten Abschriften unserer mhd. Epen entstanden. Da war es nur natürlich, dafs der Abschreiber das Wort *hien* vermied und dafs auch die vom gleichen Stamme abgeleiteten Wörter wie *hîrat* und *hîleich* dem feinen Geschmack anstöfsig wurden. Es ist möglich, dafs auch das Wort *hîbære* dies Schicksal hat teilen müssen, wenn auch für diese Annahme kein zwingender Grund vorliegt. Die Wörterbücher belegen das Wort überhaupt nur selten. Bei Lanzelot 4996 erklärt sich das Fehlen von Varianten leicht daraus, dafs das Wort im Reim steht. Die Eraclius-Hs. C ändert V. 1757 *hîbær* in *piderb* (ZfdA. 31, 311). Ferner findet sich *hibaric* in einem Gräzer Vokabular aus dem 13. Jh., als Übersetzung von *nubilis* (Altd. Bll. 2, 196). Wackernagel vermutet, dafs in V. 225 und 447 des A. Heinrich den Lesarten *erbære*, *manbære* (A) und *vribære* (B) auch das Wort *hîbære* zu grunde liege. Burdach macht AnzfdA. 12, 196 dieser Konjektur zum Vorwurf, dafs sie die Entstehung der Korruptel nicht erkläre: '*hîbære* zu ändern wäre gar kein Grund gewesen'. Nach dem Gesagten scheint es mir trotzdem denkbar, dafs das Wort *hîbære* durch seinen ersten Bestandteil Anstofs erregte und dafs darum B dafür *vribære* einsetzte, wie in V. 1453 *vriat* für *hîrât*. Die übrigen Gründe, mit denen Burdach für die Lesart *vribære* eintritt und denen auch Schönbach in seinem Buch „Über Hartmann von Aue" S. 141 beipflichtet, werden hierdurch natürlich nicht berührt. Dafs das Wort *hîrât* von den Dichtern der mhd. Blütezeit, noch mehr

von den Abschreibern der folgenden Jhh. vielfach gemieden wurde, ist nach dem Gesagten erklärlich; auch der Widerspruch, in dem diese Tatsache zur reichlichen Verwendung des Wortes im Nhd. steht, ist leicht zu lösen.

Das Wort *hîrât* ist trotz des Makels, der an ihm haftete, nie ganz aus dem Sprachschatz geschwunden; darauf deuten schon zahlreiche Fälle, in denen Abschreiber des 14. und 15. Jhs. das Wort richtig überliefern. Dies tun unter den schon erwähnten Hss. z. B. die Nibelungenhss. a und b, die Gregoriushss. G und E, die Hs. A des A. Heinrich, 7 Hss. der Enikelschen Weltchronik und 6 Hss. des Fürstenbuches, ferner beide Hss. von Mai und Beaflor (Pfeiffer 87, 5 im Versinnern), die vier Hss. von Dietrichs Flucht (V. 1769 im Reim, 1786 und 2215 im Versinnern). In Hs. 2 der Kaiserchronik tritt in V. 12150 *hîrât* an die Stelle von *hîleich*. Zwingendere Beweise für das Fortleben des Wortes *hîrât* im 14. und 15. Jh. bieten Belege, die auch ihrem Inhalt nach dieser Periode entstammen. Unsere Wörterbücher haben dafür mannigfache Belege zusammengestellt, und es ist wohl kein Zufall, dafs fast alle einer Literatur angehören, die andere als rein ästhetische Zwecke verfolgt. So belegen Schmeller und Lexer das Wort *hîrât* in den Monumenta Zollerana 4, 132 (Urkunden aus den Jahren 1363—78), in Urkunden aus der Zeit Ludwigs des Baiern (Weech, Kaiser Ludwig der Baier, Beilagen S. 116), im Brünner Stadtrecht des 13. und 14. Jhs., in den Chroniken deutscher Städte aus dem 14. und 15. Jh., im Copeybuch der Stadt Wien 1454—1464, in den Monumenta Habsburgica, in einer Deutschen Rhetorika aus dem Jahre 1493 (Cgm. 706, fol. 140). Nach Lori, Urkunden zur Geschichte des Lech-Rains, wird im Jahre 1361 zu Landsberg verboten, 'einen heimlichen heirat zu machen'.

Aus der Dichtung des 14. und 15. Jhs. habe ich in den genannten Wörterbüchern nur Belege aus Ottokars Reimchronik gefunden. In diesem Werk steht *hîrât* im Versinnern 1826, 17823, 18687, 41140, 88043; im Reim 8022, 60234.

Auf diese Verdrängung des Wortes *hîrât* aus der Dichtersprache in den geschäftlichen Stil ist es vielleicht zurückzuführen, dafs im bairischen Dialekt 'der Heirat' gleichbedeutend wird mit dem Ehevertrag, der Ausstattung und dem darauf bezüglichen Akt (Schmeller 1^2, 1024, 2^2, 165).

So erhält sich das Wort *hîrât* in der Urkundensprache, während das zu grunde liegende Verb *hîen* sich erst in die Sprache des Pöbels, dann in einzelne Dialekte verliert und schliefslich nichts von seiner ursprünglichen Bedeutung übrig behält. Es bildet sich daher zu *hîrât* ein neues Verb *hîrâten*. Die frühesten Belege dafür finden sich in der Heimburger Handfeste (Original aus den Jahren 1230—1246, Abschrift aus der zweiten Hälfte des 14. Jhs.), in der Enser Handfeste (14./15. Jh.), in der schon erwähnten Reimchronik Ottokars V. 74667 sowie in Lafsbergs Liedersaal 3, 300 V. 67. Der letztere Beleg ist leider nicht genau datierbar, da Lafsberg in seiner Einleitung nur sagt, er hätte ein 'grofs, alt geschrieben Buch' gefunden, 'in dem an die drihundert Lieder stand' und gesehen, 'dafs sine Lieder vom drizehenten bis end des vierzehenten Jarhunderts gand'.

Die Bedeutung des Wortes *hîrâten* entspricht natürlich der des zugehörigen Substantivs.

Im Bairischen Wörterbuch 2². 165 werden Zitate zusammengestellt, in denen *heiraten* soviel heifst wie „zur Aussteuer geben" oder „mit jemandem den Ehevertrag abschliefsen". Mon. Boica 6, 300 findet sich die Stelle: *das im sein vatter das leipgeding auf den Gütern N. N. geheurat hab,* und in der Deutschen Rhetorika, Cgm 706, f. 140, wird erwähnt, *dass ich Niklas geheiratet hab zu dem erbern und weisen Jakob Peck, Burger zu N. der mir dann seine eliche Tochter Junkfrauen Barbara zu einer elichen hausfrawen gegeben und hat mir zu rechtem, redlichem heirat ausgezahlt und bezahlt XXXII Pfund.*

Ähnlich wie im zweiten Beispiel gebraucht Ottokar in seiner Reimchronik das Wort. V. 74667 wird dem Fürsten geraten, *ze hîrâten kurzlich mit dem kunic von Francrîch.*

In einem Vocabularius lat. germ. aus dem Jahre 1432 (Cgm 685) wird *sponsare* mit *verheiraten* übersetzt: es wird also unter *heirat* das Verlöbnis verstanden.

Dafs der Zusammenhang zwischen *hîrât* und *hien*, nhd. zwischen 'Heirat' und 'geheien' immer weniger gefühlt wurde, hatte neben der Bildung des neuen Verbs 'heiraten' auch noch die Folge, dafs das Wort Heirat bald alles Anstöfsige verlor: so ist es erklärlich, dafs es sich in nhd. Zeit immer mehr einbürgerte.

Im 17. Jh. entschied sich dann auch das Geschlecht des Wortes, das Jahrhunderte lang geschwankt hatte. Das Ursprüngliche war *der hîrât*, seit Notker trat daneben *diu hîrât* auf; im 17. Jh. setzt sich das Femininum durch.

Den Wechsel des Genus hat *hîrât* mit vielen anderen deutschen Worten gemein; eigenartig ist der Wechsel der Wertschätzung, die dieses Wort im Lauf seiner Geschichte erfahren hat.

manlich.

Gegenstand der Untersuchung ist die Geschichte des Wortes *manlich* mit Einschlufs seiner Nebenform 'männlich' (*menlich, mänlich*), die erst in nhd. Zeit das ältere *manlich* verdrängt hat.

Die auf Tabelle VII verzeichneten Varianten scheinen fast ebenso wenig sprachgeschichtliche Bedeutung zu haben, wie die auf S. 6 und 7 erwähnten Wortvertauschungen und Entstellungen. Es erscheint ja kaum denkbar, dafs das Wort *manlich* jemals seine Lebensfähigkeit eingebüfst haben soll, da doch die Wurzel „Mann" immer zum Wortschatz der deutschen Sprache gehörte und ihr Zusammenhang mit *manlich* immer deutlich erkennbar blieb.

Dem gegenüber ist zu bemerken, dafs in den meisten der auf Tab. VII zitierten Fälle mit dem Worte *manlich* ethische Begriffe verknüpft sind, vor allem Mut und Willenskraft, sodafs der Grundgedanke, „einem Manne geziemend" zwar immer nachweisbar, aber doch mehr oder weniger in den Hintergrund gerückt ist. Diese Erweiterung der Bedeutung ist zwar immer leicht verständlich gewesen, dennoch ist es an sich denkbar, dafs sie bald mehr, bald weniger geschmackvoll gefunden, abwechselnd bevorzugt und gemieden wurde. Es fragt sich nun, ob solche

Schwankungen in der Wertschätzung des Wortes *manlich* für das 13. bis 16. Jh. aus dem vorliegenden Material erschlossen werden können.

Wie die Tabelle VII zeigt, sind die Varianten, gegenüber den Fällen richtiger Wiedergabe, sehr in der Minderzahl, aufserdem läfst sich ihr Zeugnis an einigen Stellen anfechten. Im Iwein ist es z. B. auffallend, dafs, während an vier Stellen (3004. 3719. 3722. 7101) alle Hss. das Wort *manlich* richtig abschreiben, sich in V. 7236 die verschiedensten Lesarten finden. Nur BDEblr schreiben: *sich huop wider morgen mit manlîchen sorgen dirre angestlîche strît:* I setzt statt *manlîchen: maenlichen*, a *mennlichin*, f *nämleichen*, A *michelen*, dpz *angestlichen*. Es ist daher verständlich, dafs Lachmann und Bech nicht *manlich* für die ursprüngliche Lesart halten, sondern das seltenere Wort *meinlich, magen-, megenlich*, das auch besser in den Zusammenhang pafst (vgl. die Herausgeber zur Stelle). Die auf *manlich* bezüglichen Varianten der Willehalmhss. l und t verlieren wieder dadurch an Beweiskraft, dafs diese Hss. 409, 9 *manlich* gegen den Urtext einsetzen: sie schreiben: *manliche er wart gerochen* statt: *daz wart mit schaden gerochen*.

Doch bietet die Tabelle VII auch Varianten, die schwerer ins Gewicht fallen. Es stehen sich für Gregorius 1920 die Lesarten *mit michelme muote* (A) und *mit manlichem muote* (EIK) gegenüber. Nun macht Lachmann darauf aufmerksam, dafs vor m, w und b die vollständige Dativendung nicht beliebt war und folgert daraus, dafs für Gregorius 1920 die Lesart *mit manlichem muote* das Ursprüngliche bietet. (Lachmann zu Iwein 2008.) Dann mufs es aber auffallen, dafs A statt *manlich: michel* setzt, ein Wort, das im 13. Jh. schon gelegentlich von manchem Abschreiber, einmal von A selbst (Greg. 3585), durch ein Synonym ersetzt wird (Tab. IX). Vielleicht war der Wunsch, das Wort *manlich* zu vermeiden, der Grund dieses Vorgehens.

Ferner fallen unter den Varianten einige Vertauschungen mit *manche* und *manicliche* auf. So setzt die Trojanerkrieghs. b *dur manger tugende site* statt *dur manlicher tugende site* (V. 41229). Die Hs. e setzt 42432 *diu vil manicher frechheit wielt* und 43230 ff. *Agaton unde Glaucus, die dicke mit manichen siten ritterlichen pris erstriten*, statt *manlicher frechheit* und *manlichen siten*. Die Danielhs. m redet V. 8031 von *manchen êren* statt *manlîchen êren*. Ähnlich wird in Barlaam und Josaphat die Zeile *an stete manlîch truwe* (Pfeiffer 12, 28) von der Hs. L entstellt: *an stedekeide manige druwe* (Söhns, Das Handschriftenverhältnis in Rudolfs von Ems Barlaam. Erlanger Diss. 1878, S. 46).

Solche Verwechselungen erklären sich durch den Zusammenfall des Adjektivs *manlich* mit dem Pronomen *manlich* = *mannegelîch* — jedermann. Diese doppelte Bedeutung des Wortes bewirkte, dafs manche Schreiber gewohnt waren, mit *manlich* einen Quatitätsbegriff zu verbinden und es daher mit *manch* verwechseln konnten.

Die Formen *manicleher* und *manglich*, die von den Trojanerkrieghss. A und e V. 41229 und 43488 für *manlich* eingesetzt werden, können als Nebenformen für *mannegelîch* aufgefafst werden: *manelich* (A 42432) ist als solche bei Lexer aufgeführt.

Am deutlichsten zeigt sich die Verwechselung von *manlich* = tapfer mit *manlich* = jedermann in einer Variante zu Strickers Karl. Die Hs. H schreibt V. 1898 statt *für den keiser manlich er dranc*: *veil manichen man er dae vor drang*.

H fafst also *dringen* transitiv auf und sieht in *manlich* das Pronomen. Dazu pafst, dafs V. 10306 f: *dô nerte sich manlich, als in diu nôt dar zuo twanc* nur in F und H richtig wiedergegeben werden: die Hss. ABCDEGI, die in V. 1898 das Adverb *manlich* beibehalten, schreiben hier: *da nerte sich ir ieslich.* Der Stricker hat *manlich* in beiden Bedeutungen angewandt: die Hs. F folgt ihm darin, die anderen Hss. kennen nur teils die eine, teils die andere Bedeutung.

Es liegt nahe, die örtliche Abgrenzung der Gebiete beider Bedeutungen zu versuchen. Paul hält die Form *mänlich* = jedermann für mitteldeutsch und will statt ihrer z. B. Iwein 63 *manegelich* in den Text gesetzt wissen: *mänlich im die vreude nam, der in dô aller beste gezam* hält er für eine mitteldeutsche Variante (Beitr. 1, 342). Die Wörterbücher weisen aber die Form *menlich* auch in oberdeutschen Quellen nach, so im Lanzelet (2672, 7818), in Ulrichs von Türheim Willehalm (167, d), in Boners Edelstein (82, 60) und in den Urkunden des Kantons Glarus (No. 49 und 115 im Jahrbuch des histor. Vereins des Kantons Glarus 1, 1865—68). Zwischen *manlich* und *menlich* besteht, wie beim Adjectiv, kein Unterschied: doch scheint, nach den Zitaten der Wörterbücher, die umgelautete Form die häufigere.

Die Möglichkeit einer Verwechselung zwischen dem Adjektiv *manlich* und dem Pronomen bestand also im obd. wie im md. Sprachgebiet und konnte leicht dazu führen, dafs mancher Dichter und mancher Abschreiber eins der gleichlautenden Worte zu vermeiden suchte. Das Pronomen stirbt allmählich ab, das Adjektiv behauptet sich durch alle Jahrhunderte. Seit dem 17. Jh. gewinnt die umgelautete Form die Oberhand: sie wird, ganz wie früher *manlich* im engsten wie im erweiterten Sinne gebraucht, während „mannlich“ auf die ethische Bedeutung und auf den poetischen Stil beschränkt wird.

Tabellen.

Vorbemerkung.

Das Zeichen × bedeutet die richtige Wiedergabe des zu untersuchenden Wortes ohne Rücksicht auf die Flexionsform. Letztere ist nur da, wo sie die Beurteilung der Varianten erleichtert, in einer Fufsnote besonders mitgeteilt.

Gesperrt gedruckt steht das zu untersuchende Wort, wenn es in einer oder mehreren Hss. sekundär eingesetzt ist. In diesem Falle sind die andern Lesarten der betreffenden Textstelle in Klammern mitgeteilt.

Gröfsere Lücken sind durch einen wagerechten Strich angedeutet: Ausfall von weniger als drei Zeilen ist als Variante behandelt.

Um nicht die Aufmerksamkeit auf Unwesentliches abzulenken, habe ich dialektische und orthographische Eigenheiten weder als Varianten mitgeteilt, noch bei Aufzeichnung der Varianten genau wiedergegeben. Die Grenze zwischen orthographischer Abweichung und verständnisloser Entstellung ist nicht immer mit Sicherheit zu bestimmen. Ich habe in zweifelhaften Fällen lieber zu viel als zu wenig mitgeteilt.

Die Abweichungen der Nibelungenredaktion C^* (II) von B^* (I) habe ich als Varianten der Handschriften Ca mitgeteilt. Wo sie zu umfangreich und durchgreifend waren, um nur die Umgehung eines bestimmten Wortes zu bezwecken, ist die Mitteilung der Varianten durch die Zahl II ersetzt. Die Grenze ist auch hier nicht immer genau zu bestimmen.

Wenn zu einer Lesartenreihe mehrere Citate gehören, so ist keine Rücksicht darauf genommen, ob ein kleiner Teil der citierten Stellen etwa in einer Hs. in eine gröfsere Lücke fällt, oder in einem sonst nicht erwähnten Fragment vorkommt. Es hätte sonst auf derartige Zusammenfassungen mehrerer Stellen verzichtet werden müssen und die Tabellen wären zu umfangreich und unübersichtlich geworden.

Wörter, die nach Form und Inhalt sehr nahe miteinander verwandt sind, habe ich nur da voneinander getrennt behandelt, wo dies zur Beurteilung der Varianten notwendig war. Konsequente Scheidung hätte den Tabellen die Übersichtlichkeit genommen. Wäre z. B. auf Tab. XXIII ein Unterschied zwischen *wieren* und *verwieren* gemacht, so hätte *verwieren* als häufige Variante von *wieren* die Aufmerksamkeit von den ungleich wichtigeren Varianten *zieren, füren, vieren* abgelenkt. Auf Tab. II mufste ich aber *umbederbe* von *biderbe* trennen und in die Fufsnote verweisen, weil die Lesarten von Greg. 3550 als Varianten zu *biderbe* nicht erklärlich wären.

Den Dialekt der Hss. habe ich mitgeteilt, soweit er vom Herausgeber des betreffenden Werkes festgestellt oder auf den ersten Blick erkennbar war. Unter den dabei verwandten Abkürzungen bedarf eine vielleicht der Erklärung: obd., enth. md. = oberdeutsch, enthält mitteldeutsches.

Tab. I: **balt**

Nibelunge	13. Jahrhundert			um 1300	14. Jahrhundert
	A obd.	B obd.	C obd.	D obd.	I obd.
219. 2. 916. 1. 1124. 7 II. 926. 2. 969, 1 etc. im Reim	×	×	×	×	×
1950, 4	(starkez)	(starkez)	(starkez)	(starkez)	baldez[1])
1935, 3[1])	×	×	×	snellez	×

Greg., Iwein, A. Heinr.			

Willehalm	I obd.	K obd.	l obd.	m bair.	n obd.	o bair.	p bair.	t obd.
216. 26 u. 326, 6 im Reim	—	×	×	×	×	×	×	×
342. 8 im Reim	—	(gezalt)[2])	balt	(gezalt)	(gezalt)	(gezalt)	(gezalt)	balt
317. 30 im Reim	balt *aus* bezalt *korr.*	×	bezalt	×	×	×	×	×

Daniel vom blühenden Tal			
3232 im Reim			
1712 „ „			
2386 „ „			
3928 und 5598[3])			
992[1])			
3180[1])			

Trojanerkrieg			A obd. enth. md.
464. 1360. 4034. 6128. 6233. 8533. 9981. 12263. 15554 etc. im Reim			·
6109 im Reim			·
13563 „ „			·
2020 und 16621 im Reim			·
37892 im Reim			zehant
43122 „ „			·
9005			(5)
4111			(6)

Weltchronik			1 bair.	2 bair.	13 bair.
13473 und 26967 im Reim			·	·	·

Fürstenbuch			

[1]) In der festen Formel: 'baldez ellen'. [5]) S. Einleitung § 4.
[2]) 'nu was daz getwerc als alt bald' statt 'also balt'.
[4]) k: 'sust st...en die helde balde', m: 'des verdros die riter bald' statt 'sus riten die helde balt'. Vielleicht Verwechslung mit dem temporalen Adverb.

um 1400	15. Jahrhundert					16. Jahrh.
	a		b		h	d
	×		×		×	×
	(starkez)		(starkez)		baldez[1])	·
	×		×		×	-
	h schwäbisch		k alemann. enth. md.		m alemann.	
	×		×		×	
	alt bald[3])		×		×	
	×		balde[4])		bald[4])	
	×		×		×	
	×		×		grozez	
	×		×		kunftig	
f bair.	a obd.	b obd.	c obd.	d obd.	e obd.	
·	×	×	×	×	×	
·	×	—	×	mit gewalt	×	
—	×	—	×	alt	×	
—	×	×	kalt	×	×	
—	×	×	×	×	×	
—	×	gewalt[7])	×	×	gewalt[7])	
×	×	×	×	×	×	
×	×	×	×	sneller	×	
12 bair.	9 bair.	10 thüring.	11 bair.	14 bair.		
×	×	×	×	×		

[5]) 'sit ze bald' statt 'ze balt niht wider in' wohl nur orthographische Abweichung.

[6]) Komparativ: 'balder'.

[7]) 'diz mahte vrevelliche gewalt' statt 'diz mahte vrevelliche balt'. Zur Fortsetzung: 'die Kriechen unde ir ritterschaft, sie leiten . . .' pafst beides.

Tab. II a: **biderbe**[1])

Nibelunge	13. Jahrhundert A obd.	B obd.	C obd.	S	um 1300	14. Jahr- I obd.
935. 1	×	×	×	×	×	×
226. 4	(sciere)[2])	(sciere)	biderbe	—	×	(sciere)
447. 3	(küene)	(küene)	biderbe	—	×	(küene)
719, 3	×	×	*Umgehung*	—	×	werden
818. 2	×	edele	×	—	×	×
1193. 1	×	×	here	–	×	×
1347. 3	×	×	×	—	×	×
2134. 3	×	×	frumen	—	×	werden

Gregorius	A obd.	um 1300	H südfränk.	K alemann.
705[4])	×		-	bider
1551	×		×	×

Iwein	A md.	B	H	M[5]) nd.	D böhmisch	E obd.	I bair.
200. 2033. 2060. 2862. 2909. 4506. 4812. 4860 etc.	×	×	—	—	×	×	×
1927	×	×	–	—	×	×	frumen
2486	×	×	—	—	×	×	×
2629	×	×	—	—	×	×	frumer
2750	×	×	—	×	×	×	frum
3752	×	*läfst* b. *aus*	—	—	*läfst* b. *aus*	×	×[6])
6935	—	×	×	—	×	×	×
7360	×	frumen	—	—	×	×	×

A. Heinrich			A obd.	Ba md.
413			×	frum
742			bider	wiser
1315			×	×
1423			biderman[8])	*läfst zwei Zeilen aus*

Willehalm			

Daniel vom bluhenden Tal			
2283. 5145. 5296. 5345. 6390. 8000.			
3231[4])			
4560			
5831			
5731 und 6321			

[1]) Vgl. 'umbederbe' Gregorius 3550 'da wahst nu umbederbe gras', B 'niderbaz', K 'unberhaft', E 'umb und umbe'.

[2]) I 'dô sprach der bote sciere', H 'der bote biderbe'.

Tab. II a: **biderbe**

hundert	15. Jahrhundert				16. Jahrh.
	a	b	g	h	d
	×	×	—	×	×
	—	(sciere)	—	(sciere)	(sc. *fehlt*)
	biderbe	(küene)	—	(küene)	küene
	Umgehung	bider	—	werden	×
	die Vershälfte fehlt	×	—	×	×
	here	×	—	×	×
	die Vershälfte fehlt	×	×	×	×
	frumen	×	—	werden	×

Kölner Fragment[3] md.	E bair.	I alemann.	
—	biberbe	bidermann	
×	bider	×	

a ostmd.	p westmd.	b westmd.	c obd.	f bair.	l md.	r	[illegible]	d
×	×	×	×	×	×	×	×	×
×	frumen	frumen	×	×	×	frumen	richen	×
—	frumen	frumen	frumen	frumen	frumen	frumen	×	×
bider	×	andern	×	×	bider	*läſst* b. *aus*	×	×
riche	riche	—	—	×	×	riche	×	×
×	×	*läſst* b. *aus*	×[6]	—	*läſst* b. *aus*	×	×[6]	×[6]
×	×	frumen	×	×	frumen	frumen	×	frumen
×	×	×	frumen	frumen	×	×	×	×

D[7] bair.	Bb md.	
—	frum	
—	wiser	
bider	×	
—	*läſst zwei Zeilen aus*	

	h schwäb.	k alemann. enth. md.	m alemann.	
	×	×	×	
	×	biderman	×	
	×	×	from	
	bider mann[8]	bider mann	bider mann	
	×	biderman	biderman	

[3]) Germ. 17, 28 ff. [4]) 'biderbe man'. [5]) ZfdA. 41, 90 ff.
[6]) Hs. 'hiderbe', wohl nur Schreibfehler, vielleicht durch vorangehendes 'hofsche' bewirkt.
[7]) Germ. 31, 80 ff. [8]) 'biderbe man' ist Konjektur des Herausgebers.

Tab. II b: **biderbe**

Trojanerkrieg	13. Jh.	14. Jahrhundert A obd., enth. md.	um 1400 f bair.
13271 und 13288		×	—
4028. 5402. 11395. 17381. 18314. 23478. 24415. 28789. 31465. 31480. 36373. 38037		×	×
24962		×	*geht nur bis* 10800
29495		×	
35562		×	
37882		×	
38752		×	

Weltchronik	13. Jh.	1 bair.	2 bair.	6 md.	13 bair.	12 bair.
1430 und 11668		×	×		×	×
521		×	×		×	×
1406		×	×		—	×
5096		×	×	—	—	bider
6159		×	×		—	×
6175		×	×		—	×
9785		×	×		bider	bider
14543		bider	×	·	bider	×
16992		bider	×		bider	×
20992		×	×	wach ...?	×	×
23685		pidber	×	—	×	×

Fürstenbuch	13. Jh.	1 bair.	2 bair.	5 bair.	7 bair.
1161 und 1622		×	×	×	×
262		×	×	×	
954 und 1158		×	×		×
1083 und 3233		×	×	×	
2184		×	×	×	
2438		×	×	×	
2957 und 3152		×	×	×	
3279		×	×	×[1]	
4224		×	×	×	

[1] 'paderbman' für 'biderben man'.

15. Jahrhundert

a obd.	b obd.	c obd.	d obd.	e obd.
×	×	×	×	×
frum	×	×	×	·
schnell	×	×	×	·
edel	×	×	×	×
×	×	×	edel	×
frum	×	×	edel	–
vest	×	×	×	×

8 thüring.	9 bair.	10 thüring.	11 bair.	14 bair.	15 bair.
×	×	×	—	×	×
bider	×	bider	—	—	
×	heylig	×	—	bider	bider
bider	bider	bider	·	bider	trewen
×	×	×	—	×	frum
bider	×	×	—	×	frum
reicht nur bis 9396	×	bider	bider	bider	*nur bis* 9396 *kollationiert*
	×	×	×	×	
	×	×	×	×	
	bider	bider	×	×	
	weise	×	×	bider	

3 bair.	4 bair.	6 bair.
×	×	×
bider	bider	–
bider	bider	bider
×	bider	bider
×	pirbe	–
×	bider	×
×	×	bider
×	×	bider
läfst b. *aus*	*läfst* b. *aus*	

Tab. IIIa: **dicke**

Nibelunge	13. Jahrhundert						um 1300
	A obd.	B obd.	C obd.	M obd.	O	S	D obd.
17, 2. 54, 4 II. 100, 4 I. 132, 4. 324, 3. 625, 4 II etc.	×	×	×	—	—	—	×
135, 2	(d. *fehlt*)	(d. *fehlt*)	(d. *fehlt*)	—	—	—	(d. *fehlt*)
136, 3	(lange)	(lange)	(lange)	—	—	—	(lange)
752, 4	(tegeliche)	(tegeliche)	dicke	—	—	—	(tegeliche)
972, 2	(vil)	(vil)	dicke	—	—	(vil)	(vil)
1114, 4	dicke	(d. *fehlt*)	II	—	(wol)	—	(d. *fehlt*)
1393, 4	(ofte)	(ofte)	dicke	(ofte)	—	—	(ofte)
1683, 4	(gerne)	(gerne)	dicke	—	—	—	(gerne)
1976, 3	(ofte)	(ofte)	dicke	—	—	—	(ofte)
137, 4	×	×	×	—	—	—	×
900, 4	×	×	×	—	—	—	×
1101, 4	×	×	II	—	—	—	×
1232, 4	×	×	II	—	—	—	×
1247, 1	×	×	*Umgehung*	—	—	—	×
1397, 1	×	×	×	×	—	—	×
1445, 2	×	×	×	—	—	—	×
1454, 3	×	×	—	—	—	—	×
1455, 2	×	×	—	—	—	—	×
2260, 3	×	×	×	—	—	—	×

Gregorius	A obd.	
2221 im Reim	×	
1850. 2064. 3573	×	
2178	(d. *fehlt*)	
1032	×	
1202	ofte	
1838	×	
1855	×	
1856	×	

[1]) Germ. 17, 28 ff.

14. Jahrhundert			15. Jahrhundert				16. Jahrh.
I ohd.	N md.	l alemann.	a	b	g	h	d
×	—		×	×	—	×	·
(d. *fehlt*)	-			dicke		(d. *fehlt*)	(d. *fehlt*)
(lange)	—	—	—	dicke		(lange)	(lange)
(alle)	—	—	–	(tegeliche)	—	(alle)	(tegeliche)
(vil)	—	—	dicke	(vil)	—	(vil)	(vil)
(wol)			II	(d. *fehlt*)	—	(wol)	(wol)
(d. *fehlt*)			dicke	(ofte)		(d. *fehlt*)	(ofte)
(gerne)	—	—	(gerne)	(gerne)	(gerne)	(gerne)	(g. *fehlt*)
(ofte)			dicke	(ofte)	—	(ofte)	-
×		—	–	×	—	×	oft
×	—	-	*läfst* d. *aus*	×	—	×	×
×	—	-	II	*Umgehung*	—	×	·
mangen	—	-	II	×	—	mangen	×
Umgehung	—		*Umgehung*	×	-	*Umgehung*	×
×	-		×	*läfst* d. *aus*	-	×	×
oft	×	×	×	×	—	oft	oft
oft	—	×	×	*läfst* d. *aus*		oft	oft
×	×	×	×	*lafst* d. *aus*	—	×	oft
mang	–		×	×	—	mang	—

G bair.	H südfränk.	K alemann.	Köln. Frgm.[1]) md.	E bair.	I alemann.	
×	×	×	×	×	×	
×	×	×		×	×	
—	(d. *fehlt*)	(d. *fehlt*)	(d. *fehlt*)	dicke	(d. *fehlt*)	
—	—	×		teglichen	×	
—		ofte		×	×	
×	—	×		×	teglichen	
—		×		ofte	×	
—		doch		×	wol	

Tab. III b: **dicke**

Iwein	13. Jahrhundert		um 1300		14. Jahr[hundert]		
	A md.	B	M nd.	N	D böhm.	E obd.	I bair.
984 und 3796[1]) im Reim	×	·	—	—	·	·	·
650 im Reim	×	·		·	×		„andert"
1356. 2470. 3780	×	·	—	—	×	·	·
1868	dicke	(ofte)			(ofte)	(ofte)	(ofte)
6619	dicke	(ofte)	—	—	(ofte)	(ofte)	(ofte)
7155	dicke	(ofte)		—	(ofte)	(ofte)	(ofte)
235	×	ofte	—	—	·	—	—
395	×	ofte	ofte	—	·		×
636	×	ofte			·		ofte
656	·	·	—	—	„andert"	—	„andert"
1372	*läſst* d. *aus*	ofte			ofte	×	ofte
1578	×	ofte	—	—	ofte	ofte	ofte
1869	·	·		—	·	·	gerne
2853	·	ofte			ofte	ofte	ofte
1375. 1876. 2872	·	ofte	—	—	ofte	ofte	ofte
3076	×	ofte		—	ofte	*läſst* d. *aus*	ofte
3725[2])	×	ofte	—	—	ofte	ofte	ofte
4849	·	·			ofte	ofte	ofte
4864	·	ofte	—	—	ofte	ofte	—
6597	×	ofte		·	ofte	ofte	ofte

Armer Heinrich			A obd.
161			ofte
165			·

Willehalm	K obd.	l obd.	m bair.	n obd.	o bair.	p bair.
167.28. 188,23. 398.11 i. R.	·	·	×	·	·	·
3.3 u. 18. 7,6. 9,10. 11,17. 52.19. 70,6. 87,1 etc.	·	·	·	·	·	·
268, 21	(eteswenne)	dicke	(eteswenne)	(eteswenne)	dicke	dicke
412. 20	(eteswenne)	dicke	(eteswenne)	(gerne)	dicke	dicke
238. 10	·	·	·	·	·	·
345. 18	sint	·	·		·	·

Daniel vom blühenden Tal			
73. 222. 334. 1292. 1504. 2741. 3685 etc.			
786			
5086			
7071			
8021			

[1]) Az 'dicke und dicke', EEHbdfl 'ofte und dicke', a 'vil dicke', Dr 'diese', m p fehlt die Zeile.
[2]) Henrici zu 3725: Da Hartmann wiederholt im Reim 'dicke' aber nie 'ofte' hat, für das es freilich [illegible] das seltenere Wort mit A häufig gesetzt. Wenn E es meist außer dem Reime unterdrückt, so
[3]) Diemer, Beiträge zur älteren deutschen Sprache und Litteratur 2, 88 ff.

hundert		**15. Jahrhundert**						**16. Jahrh.**
a ostmd.	p westmd.	b westmd.	c obd.	f bair.	l bair.	r md.	z alemann.	d
×	×	×	×	×	×	×	·	·
×	*„ändert“*	*„ändert“*	*„ändert“*	*„ändert“*	×	*„ändert“*	×	×
·	×	×	×	×	×	×	×	×
(ofte)	(ofte)	dicke	(ofte)	(ofte)	(ofte)	(ofte)	(ofte)	(ofte)
dicke	(ofte)	(ofte)	(ofte)	(ofte)	(ofte)	(ofte)	dicke	(ofte)
dicke		(ofte)			(ofte)	(ofte)	(ofte)	(ofte)
×	hohe	×	×	ofte	ofte	ofte	×	ofte
×		×	×	ofte	ofte	ofte	×	ofte
×	·	×	×	ofte	×	×	×	ofte
„ändert“	*„ändert“*	*„ändert“*	*„ändert“*	*„ändert“*	*„ändert“*	*„ändert“*	·	*„ändert“*
		×	×	ofte	×	ofte	×	ofte
×	ofte	×	×	ofte	ofte	×		ofte
×	×	×	×	×	×	×	doch	×
×	ofte	ofte	ofte	ofte	ofte	ofte	×	ofte
×	·	×	ofte	ofte	ofte	ofte	×	ofte
·	×	ofte	ofte	ofte	ofte	ofte	×	ofte
×	·	ofte	ofte	ofte	ofte	ofte	×	ofte
×	·	ofte	ofte	ofte	ofte	×	×	ofte
×	×	ofte	ofte	ofte		ofte	×	ofte
×	×	ofte	ofte	ofte	ofte	ofte	×	ofte

Ba md.	Bb md.	
×	×	
×	×	

t obd.	Melker Pergmbl.[3]) md.		
×			
×			
dicke			
(eteswenne)	–		
iedoch	×		
×			

	h schwäb.	k alemann., enth. md.	m alemann.	
	×	×	×	
	×	×	oft	
	×	×	*Umgehung*	
	×	ilte[4])	ilte[4])	
	×	*läßt* d. *aus*	*läßt* d. *aus*	

wenig Reime gibt, da ferner 'dicke' veraltete und nur 'ofte' den späteren Schreibern übrig blieb, ist gegen Paul ist eine Abneigung des Schreibers gegen das Wort zu vermuten.

[4]) h 'mit einer geisel er sluoc daz pfert dicke deste mê', km 'daz pfert ilte deste me'.

Tab. IIIc: **dicke**

Trojanerkrieg	13. Jahrhundert Posener Bruchst.[1]	14. Jahrhundert A obd., enth. md.			um 1400 f bair.
1898. 7640. 7768. 14815. 14835. 15527. 17083. 17245 etc. im Reim	—	·			·
2235. 2244. 6988. 6993. 7665. 8557. 12280. 13041. 13043. 13061 etc.	–	·			·
8561 und 20800		(oft)			(oft)
640		·			·
752	—	·			*läfst* d. *aus*
702. 711. 1259. 1271. 1664. 3257. 4512. 5983. 6044. 6194. 6583. 8005. 9131	—				oft
6074		·			oft
10548	·	·			*läfst* d. *aus*
13860	—				*reicht nur bis* 10800
35631	–				
48710		·			
Weltchronik		1 bair.	2 bair.	13 bair.	13 bair.
4030		× [2]	×	mer	·
Fürstenbuch					

[1]) Germ. 27, 356 ff.

[2]) 'also maniger tet hie vor' statt 'als er vil dicke tet dô vor'.

15. Jahrhundert

a obd.	b obd.	c obd.	d obd.	e obd.	g
×	×	·		·	
×	×	·	·	·	
(oft)	(oft)	(oft)	(oft)	dicke	
läßt d. *aus*	×	·	×		×
×	×	·	×		*läßt* d. *aus nur bis* 886 *kollationiert*
×	×	·	·	·	
×	×	·	vil	·	
×	×	×	·	·	
×	do in	dynne	dar ynne	·	
×	×	·	maniger [2])	×	
×	oft	·	×	×	

8 thüring.	9 bair.	10 thüring.	14 bair.	15 bair.
×	×	·	·	·

[2]) Im Komparativ 'dicker'.

Lebenslauf.

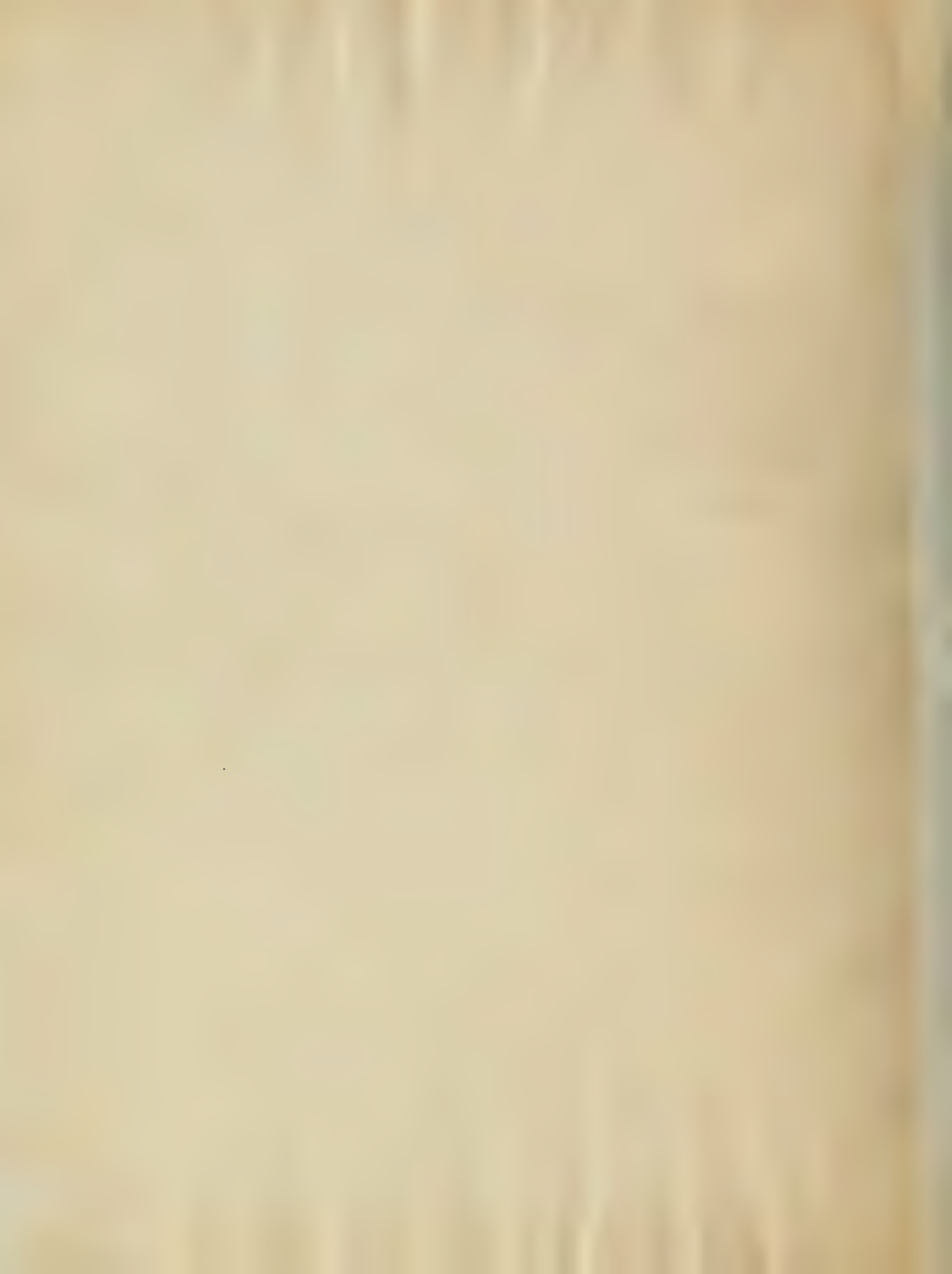
Ich, Alice Vorkampff-Laue, wurde am 5. Mai (23. April) 1879 zu Mitau in Kurland als Tochter des Rechtsanwalts Theodor Vorkampff-Laue und seiner Gattin Alice, geb. von Neumann, geboren. Meine Schulbildung erhielt ich zunächst durch Privatunterricht, später in der höheren Töchterschule meiner Vaterstadt. Nach dem Tode meines Vaters zog meine Mutter nach Halle a. S., und dort besuchte ich 1891 bis 1894 die höhere Töchterschule der Franckeschen Stiftungen, im Anschlufs daran das Lehrerinnenseminar. 1897 legte ich das Lehrerinnenexamen ab und ging darauf nach Frankreich. Dort war ich fast ein Jahr Schülerin in einem Institut in Blois, hörte darauf in Paris die Vorlesungen der Alliance française und bestand das daran geknüpfte Examen. Von Oktober 1898 bis Ostern 1899 war ich vertretungsweise als Lehrerin an der höheren Mädchenschule der Franckeschen Stiftungen beschäftigt. Dann entschlofs ich mich, Germanistik zu studieren, und bereitete mich daher zunächst auf die Reifeprüfung vor, die ich 1901 am humanistischen Gymnasium zu Mühlhausen i. Thür. ablegte.

Seit Oktober 1901 widme ich mich dem Studium der Germanistik und der neueren Sprachen. Das Wintersemester 1902/03 verbrachte ich in Heidelberg, meine übrige Studienzeit in Halle a. S. Meine akademischen Lehrer waren die Herren Professoren und Dozenten Strauch, Burdach, Suchier, Berger, Wagner, Uphues, Riehl, Wechssler, Bremer, Saran und Schultze in Halle; Braune, Neumann, Hoops, Ehrismann, K. Fischer und Schneegans in Heidelberg.

Zu Seminaren und sonstigen Übungen wurde ich freundlichst zugelassen von den Herren Professoren Strauch, Suchier, Berger, Wagner, Riehl, Bremer und Saran in Halle; Braune, Neumann, Hoops und Schneegans in Heidelberg.

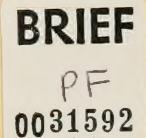
Besonderen Dank schulde ich Herrn Professor Strauch, der mich zu vorliegender Dissertation angeregt, mich bei ihrer Ausarbeitung unterstützt und auch sonst während meiner ganzen Studienzeit mir mit gütigem Rat zur Seite gestanden hat.

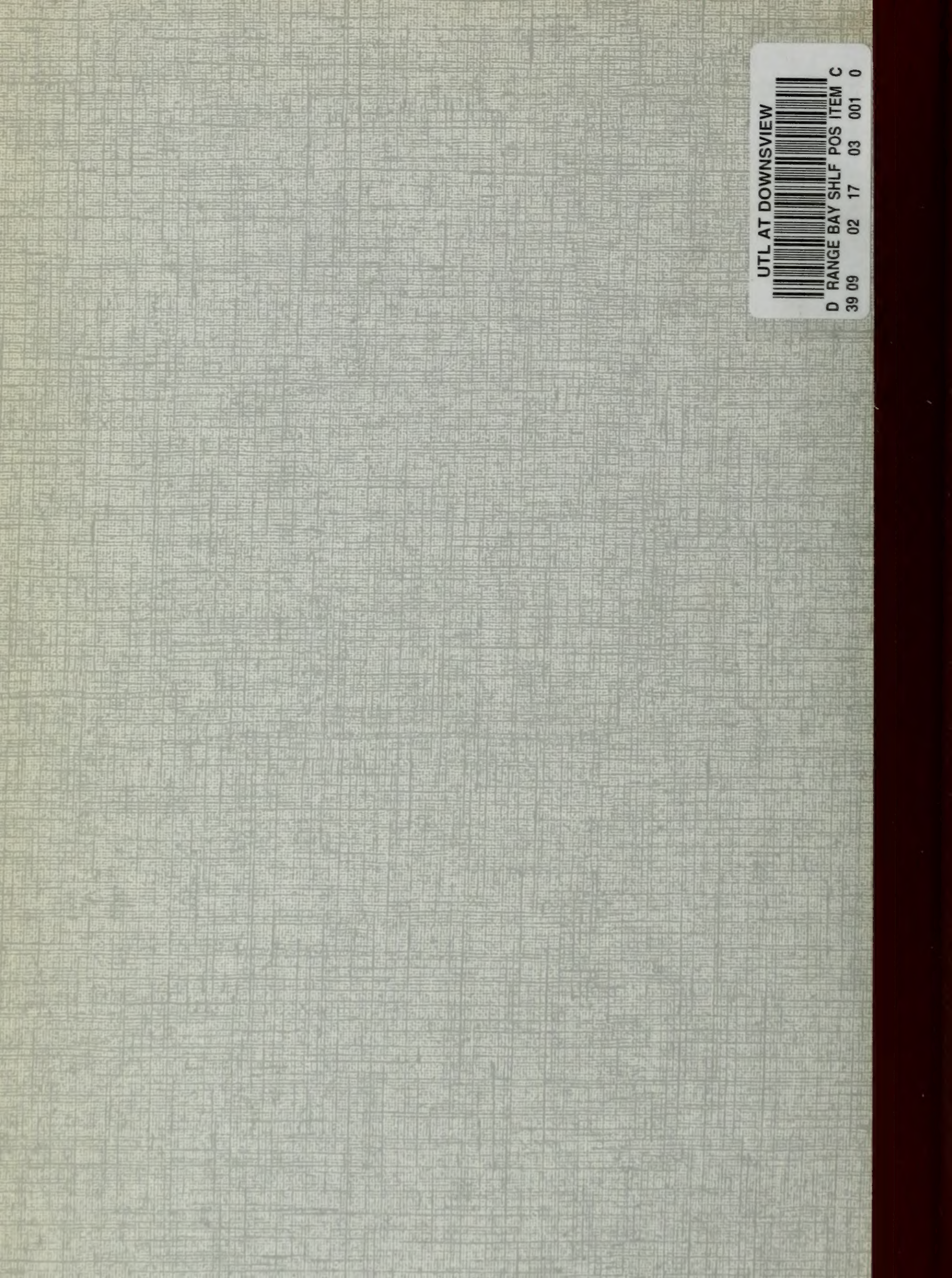









BRIEF
PF
0031592


UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 09 02 17 03 001 0